

darüber einig, wie unwürdig das Benehmen des ältesten Sohnes war, sich seiner alten Eltern zu schämen, kaum daß sein Geschäft ihm zu einem gewissen Wohlstand verholfen hatte. Aber er würde seiner gerechten Strafe nicht entgehen, denn heißt es nicht in den zehn Geboten, die der Herr dem Volke Israel durch Moses verkündigt hatte: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“

Beide, sowohl Naun wie auch Esther, bemühten sich nach Kräften, für Salomos schändliches Benehmen einen Ausgleich zu schaffen. Sie lernten doppelt so eifrig wie zuvor und waren viel netter zueinander, wenn der Vater zu Hause war. Ein Jahr nach dem anderen kam und ging, und ehe man es sich versah, war Esther in dem Alter, in dem der Schadchen bei ihnen im Hause ein- und ausging. Er legte ihrem Vater Photographien junger Leute vor und gab ihm alle gewünschten Auskünfte. Eines Tages erschien dann auch ein junger Mann zum Essen und wurde Esther als Bewerber um ihre Hand vorgestellt. Sie fühlte auf den ersten Blick eine instinktive Abneigung gegen ihn. Er war wirklich keine Schönheit; seine Nase war enorm, seine Zähne gelblich. Bei Tisch debattierte er viel und eifrig mit dem Vater über die verschiedensten Dinge und gab sich dabei den Anschein, als hätte er die Weisheit mit Löffeln gegessen. Er sollte noch im selben Jahr zur Rechtsanwaltspraxis zugelassen werden und wetzte seinen Geist an jedem, mit dem er zusammenkam. Er schien schnell und scharf zu denken, und Isaak lachte viel über seine Geistesblitze, die ihn zu amüsieren schienen. Naun und Esther warfen sich verstohlene Blicke zu und schnitten heimlich Grimassen; sie waren sich über den neunmalklugen jungen Mann einig. Beide konnten ihn nicht ausstehen. Esther machte sich fürs erste weiter keine Kopfschmerzen seinetwegen; als der Vater sie jedoch in ernstem Tone fragte, wie er ihr als künftiger Gatte gefiele, setzte ihr Herz erschreckt einen Augenblick aus, und sie wurde sich plötzlich der Wichtigkeit der Sache voll bewußt. Sie konnte in den gespannten Gesichtszügen, in den Blicken ihres Vaters deutlich lesen, wie erpicht er auf diese Heirat war. Sie drückte zärtlich seine verarbeiteten alten Hände.

„Liegt dir so viel daran? Würde es dich so glücklich machen, Väterchen?“

„Das kann ich wohl sagen, mein Liebling. Er ist ein prächtiger junger Mensch mit einer glänzenden Zukunft. Seine Leute sind ehrenhafte Sephardim. Er fragt nicht nach einer großen Mitgift und scheint mir in jeder Weise eine passende Partie für dich zu sein. Aber ich will dich nicht zwingen, liebe Esther. Hast du vielleicht dein Herzchen schon an einen anderen verloren? Sprich dich nur ruhig aus. Ich werde versuchen, dich zu verstehen, nur glücklich will ich dich sehen.“ — Esther erwiderte offen und ehrlich seinen gütigen und liebevollen Blick.

„Nein, Väterchen, mein Herz ist noch frei. Aber muß ich mich jetzt gleich entscheiden? Hat es mit meiner Antwort nicht noch etwas Zeit?“

Er schloß sie zärtlich in seine Arme. Es freute ihn zu hören, daß dem jungen Mordecai Hertz niemand zuvorgekommen war. Das würde es Mordecai leichter machen, ihre Zuneigung zu gewinnen.

„Aber sicherlich kannst du das. Ich werde Mordecai sagen, daß uns sein Besuch jederzeit willkommen ist, damit du ihn näher kennenlernen kannst. Erst wenn du ihm freudigen Herzens dein Jawort gibst, werden wir deine Verlobung feiern.“

Esther küßte ihn voller Dankbarkeit. Sie hielt sich immer noch für frei, hatte aber tatsächlich doch schon halb und halb ihr Geschick besiegelt. Sie war jetzt achtzehn Jahre alt, und als sie ihrem Vater versicherte, daß ihr Herz noch frei sei, hatte sie die Wahrheit gesprochen. Sie war von der Liebe zu ihrem Vater so ausgefüllt, daß in ihrem Herzen bislang für einen anderen kein Platz gewesen war. Instinktiv maß sie jeden Mann, den sie kennenlernte, an ihm. Der Vergleich war immer zugunsten ihres Vaters ausgefallen. Das war der Grund, warum sie, in voller Blüte stehend, bis jetzt ihr Herz noch nicht verloren hatte. Seit der Unterredung mit ihrem Vater über den jungen Mordecai Hertz versuchte sie, sich ihn als zukünftigen Gatten vorzustellen, sich an ihn zu gewöhnen, sich selbst einzureden, daß sie sich etwas aus ihm machte — einzig und allein, um ihrem Vater damit eine Freude zu machen. Sie beobachtete, wie es in seinem Gesicht freudig aufleuchtete, wenn sie Mordecai einen freundlichen Blick zuwarf. Um ihren Vater glücklich zu machen, hätte sie wohl weit mehr getan, als nur dem Mann seiner Wahl ihr Jawort zu geben. So ließ sie Mordecais Argumente geduldig über sich ergehen. Sie bemühte sich, seine Häßlichkeit zu übersehen. Sie nahm dankend seine Blumen an. Sie waren nie allein zusammen, aber er fand sich oft als Tischgast bei ihnen ein und überschüttete Naomi mit Komplimenten über den knusperigen Gänsebraten oder die vorzügliche Suppe, die sie auf den Tisch brachte. Er hätte auch gern Naun bei seinen Studien geholfen, aber Naun behielt seine ablehnende Haltung ihm gegenüber bei. Er sah seine Schwester nachgeben und in Gedanken einen Mann, den sie nicht liebte, als Lebensgefährten gutheißen. Naun empörte sich dagegen. Er fühlte sich jetzt erwachsen. Aus dem Knaben war ein Mann geworden. Er haßte die Schwäche der Schwester. Sie sollte glücklich werden. Eines Tages fragte er sie geradezu, ob sie tatsächlich entschlossen wäre, an dieser halben Verlobung festzuhalten, denn anders könnte man diesen Zustand doch nicht bezeichnen. Obschon sie sich zwar immer noch für frei hielt, war ihre offizielle Verlobung doch nur noch eine Frage der Zeit.

Das wußte Isaak auch ganz genau. Darum hatte er ihr zugestanden, so lange zu warten, wie es ihr paßte. Er war überzeugt, daß sie sich an Mordecai gewöhnen und ihm ihre Zuneigung schenken würde . . . Er war ein netter junger Mensch . . . Sie konnte an seiner Seite nur glücklich werden.

Er täuschte sich jedoch in Esther. Sie brachte Mordecai nie wärmere Gefühle entgegen, obschon sie sich langsam an ihn gewöhnte. In den Augen der Eltern galten sie bereits als verlobt, wenn auch die entscheidenden Worte noch nicht gefallen waren.

Es wurde Sommer, und Mordecai fragte erneut bei Isaak an. Er hatte es jetzt zum Rechtsanwalt gebracht und wollte sicher sein, daß die schöne Esther eines Tages die Seine würde. Naun schätzte den Vater richtig ein und fürchtete für seine Schwester.